Nr. 287. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Donnerstag, 20. Oktober 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Fillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3867, Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 5422.

Anzeigen: Spaltige Zeilenzeile kostet für Dresden und Umgebung für auswärts 25 Pf., Tabellensatz 30 Pf. Die 2spaltige Zeile für Dresden und Umgebung 1 Mk., für auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt laut Tarif. Chiffregebühren 30 Pf. Inserate von auswärts nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telefonische Aufgabe von Inseraten unzulässig. Unsere Filialen sowie sämtliche Annoncenbureaus im In- und Auslande nehmen Inserate zu Originalpreisen und Rabattsätzen an.

Abonnement: In Dresden und Vororten monatlich 50 Pf., pro Quartal 1.50 Mk. frei Haus, durch unsre Provinz-Filialen monatlich 65 Pf., pro Quartal 1.95 Mk. frei Haus. Mit der Beilage „Dresdner Illustrierte Blätter" pro Monat 15 Pf. mehr.
Postbezug: Ausg. A monatl. 67 Pf., pro Quartal 2.00 Mk.
mit „Dr. Fl. Bl." „ B „ 80 „ „ „ 2.40 „
In Oesterreich-Ung. „ A „ 1.09 Kr. „ „ 3.26 Kr.
„ „ „ B „ 1.25 „ „ „ 3.73 „
Für die Schweiz „ A „ 0.82 Frs. „ „ 2.45 Frs.
„ „ „ B „ 0.98 „ „ „ 2.94 „
Nach dem Auslande per Kreuzband pro Woche 80 Pfg.

Der Kaiser und die Kunst.

Eine Rede am Geburtstage Friedrichs III.

In Gegenwart des Kaisers und zahlreicher deutscher Fürstlichkeiten ist gestern vormittag das Denkmal des vielgeliebten Kaisers Friedrich, des Helden von Wörth, enthüllt worden. Gleichzeitig fand auch die Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums statt. Bei dieser Gelegenheit hat der Kaiser eine Rede gehalten, die sich in ihrem Kernpunkte wieder mit einer Sache bestätigt. Über die die Anschauungen des Kaisers bisher stets mit der Meinung der Mehrzahl derer kollidierte, denen die gleiche Sache zunächst am Herzen liegt.

Der Kaiser hat wiederum als Bekenner über seine Kunstanschauungen gesprochen, Anschauungen, die in diesem Falle wohl doch etwas mehr sind als die eines Privatmannes. Es ist klar, daß es ehrlich und patriotisch ist, dem Kaiser da zu widersprechen, wo er seine persönliche Kunstanschauung als die allein richtige, für die deutsche Kunst allein maßgebende durchsetzen will. Selbst Lorenzo der Prächtige hätte nimmer allein die Renaissance gemacht, und wir wissen, daß Michelangelo mit dem größten Kunstmäcen auf dem Throne von St. Peter, der gewiß ein Kenner war, wegen seiner Kunstanschauungen in heftigen Widerspruch geriet.

Aber der Einfluß, der dem Kaiser auf einzelne immerhin bedeutende Künstler naturgemäß freisteht, der Marmor, den seine Mäcenashand so freigebig spendet, die mit Recht auf jugendliche Gemüter enthusiastisch wirkende Persönlichkeit, die moralische Wirkung der scharf pointierten Kunstreden des Kaisers sind so gewichtige Faktoren, daß es ganz falsch wäre, den persönlichen Ausfluß der Kunstansichten des Kaisers etwa als das mehr oder weniger zutreffende Urteil eines Privatmannes einzuschätzen.

So bedauerlich die letzten Reden des Kaisers über moderne Kunst am meisten Denen waren, die die impulsive Persönlichkeit des Kaisers und seine vielseitigen Gaben hochschätzen, so erfreulich ist es für Diese und Jeden, daß der Kaiser gestern die Moderne, deren Aeußerungen zum großen Teil seiner Erziehung und seiner Empfindung erklärlicherweise ferne liegen, nicht, wie bisher oft, in rauher Weise abgelehnt hat. Bemerkenswert ist auch, daß der Kaiser in der Rede, die wir der Wichtigkeit halber nachträglich noch im ausführlichen Wortlaut bringen, betont: „nach Meiner Meinung." Er gibt damit offenbar zu erkennen, daß er heute nicht mehr wie früher auch in der Kunst seinen Kurs als den offiziellen ansieht, nach dem die ganze Kunst notwendig steuern müsse.

In der Dresdner Kunstausstellung hängt ein Bild von Arthur Kampf, von dem man sich erzählt, daß der Kaiser es besonders abfällig beurteilte, daß er es sogar Professor Kampf gegenüber, dessen Künstlerschaft er sonst hoch schätzt, in einem persönlichen Rencontre als minderwertig bezeichnete. Dieses Bild ist in den Augen vieler Kunstkenner der Clou der Dresdner Kunstausstellung gewesen, und wenn auch die freigebige Hand des Herrn Kommerzienrats Ravené es dem Publikum zugängig gemacht hat, muß man doch bedauern, daß es nicht in einer nationalen Galerie ständiges Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist. Die versöhnliche Stimmung, die immerhin aus den Worten der gestrigen Kaiserrede leuchtet, läßt uns hoffen, daß der Kaiser, der gestern so sprach, ein andermal einem so herrlichen Kunstwerke näherzukommen trachtet, daß der Kaiser ferner sich bemüht, „die getrennten Richtungen einander näher zu bringen", daß er daher vor allem Leuten, wie Anton von Werner und Begas, die sich der Gunst erfreuen, des öfteren in seiner Nähe zu weilen, die „Achtung vor den Leistungen andrer und Selbstkritik und Bescheidenheit" empfiehlt.

In dieser Hinsicht müssen die Alten von gestern endlich lernen, die Jungen von heute zu schätzen, sie müssen sehen, daß die jugendliche deutsche Kunst zwar Ausschreitungen begeht wie alle Jugend, daß sie aber dieser Ausschreitungen selber Herr wird und bei jeder Ausschreitung um einen ehrlichen Schritt vorwärts gekommen ist. Möge sich also die ältere Generation die Worte des Kaisers ebenso zu Herzen nehmen wie die jüngere sich ihrer freuen darf.

Die Rede des Kaisers

lautete:

„Ich spreche Ihnen, Herr Minister, Meinen herzlichen Dank aus für die schönen und eindrucksvollen Worte, mit denen Sie soeben Meiner Vorfahren, insonderheit Meiner geliebten Eltern und ihrer lebenslänglichen Fürsorge für die Museen gedacht haben. Der heutige Geburtstag Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich, hat uns vereint, zwei seinem Gedächtnis gewidmete Denkmäler der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das treffliche Reiterstandbild, vom Deutschen Reiche in dankbarer Verehrung errichtet und von genialer Künstlerhand geschaffen, wird die Siegfriedsgestalt und die gewinnenden Züge des Verewigten noch späten Geschlechtern vor Augen führen, und dieser Bau mit seinen reichen Sammlungen wird Zeugnis ablegen von dem Wirken und Schaffen des edlen Herrschers, der in dem Herzen des deutschen Volkes als hehre Lichtgestalt immerdar fortleben wird. Und der hochgemute Recke, der seinem königlichen Vater Schlachten schlug, um dem Reiche den Weg zu bereiten, der mit glühender Begeisterung am Wiederaufbau des Reiches teilnahm, ließ es, als des Krieges Stürme schwiegen, seine besondere Sorge sein, die Künste des Friedens zu mehren und zu fördern. Das hat sich namentlich auch in seinem Verhältnis zu den Berliner Museen bewährt. Im Jahre 1871 als Protektor an ihre Spitze getreten, hat er im Verein mit seiner kunstsinnigen Gemahlin, Meiner erlauchten Frau Mutter, bis in die Tage des Leides, ja, des Todes schützend, sorgend und leitend über diese Anstalten gewacht. Wenn der Kreis der Museen sich in ungeahnter Weise erweitert hat, neue Sammlungen hinzugetreten, die alten umgestaltet und durch eine Fülle neuer Schätze bereichert worden sind, so daß sie neben den älteren, von Hause aus reichen Sammlungen des Auslandes mit Ehren genannt werden können, wem anders ist es zu danken, als der nimmer müden Fürsorge dieses erlauchten Herrscherpaares, das um Großes, wie um Kleines besorgt, und alle Schwierigkeiten überwindend, dem inneren wie dem äußeren Ausbau siegreich die Wege bahnte. Darum war es eine Pflicht ehrfurchtsvollen Dankes, diesen Bau und die in ihm vereinigten Sammlungen für alle Zeiten mit dem Namen Kaiser Friedrichs zu verknüpfen. Immer aber ist es ein Vermächtnis, die erhabenen und edlen Absichten, die dem kunstsinnigen Schaffen des geliebten Herrschers in allem seinem Tun zugrunde lagen, weiter zu führen und zu verwirklichen. Wenn wir heutzutage unsre Kunst von entgegengesetzten Richtungen zerklüftet sehen, die sich befehden und von denen die eine über die andre sich hinwegzusetzen bemüht ist, wenn es dabei zum Teil nach Meiner Ueberzeugung — Ich habe das schon öfters hervorgehoben — um Irrungen handelt, die vom wahren Schönheitsideal weit abführen, so sollten sich unsre Künstler mit um so mehr Ernst ins Bewußtsein rufen, welche herrlichen Güter in unsre Hand gelegt sind. Aber nicht jene Gegensätze sind es, von denen Ich heute reden wollte. Angesichts des Friedensfürsten, dem die heutige Feier gilt, liegt Mir vielmehr daran, dasjenige zu betonen, was geeignet erscheint, die getrennten Richtungen wieder einander näher zu bringen: es ist das Studium der Meister der Vergangenheit, welches nach Meiner festen Ueberzeugung vor allem dazu befähigt, tiefer in die Probleme der Kunst einzuführen. So wenig es dem Genie versagt sein kann, aus unbekannten und verborgenen Tiefen zu schöpfen, so wenig kann es richtig sein, wenn jüngere Künstler sich von aller Tradition und Schule lossagen zu können meinen. Der unerschütterliche Ernst, das heilige Streben, mit dem die älteren Meister um das Ideal der Kunst gerungen haben, bietet auch den Künstlern dieser Tage ein unerreichtes Vorbild und sollte namentlich in der jüngeren Generation Selbstkritik, Bescheidenheit und Achtung vor den Leistungen andrer fördern. Nur so wird ein gegenseitiges Verständnis angebahnt und dem wahren Fortschritt der Kunst gedient werden. Daß die Sammlungen dieses Museums hierzu und zu einer einheitlichen, weiteren Entwicklung der Kunst auf nationaler Grundlage beitragen möchten, ist Mein heißer Wunsch und entspricht, dessen bin Ich gewiß, in besonderem Maße den hohen Zielen Kaiser Friedrichs, dessen Bestreben allezeit auf die Pflege des historischen Sinnes und die Förderung der idealen Auffassung der Kunst gerichtet war. Herrlich hat der hohe Herr diese Ziele in einer Ansprache bei der 50jährigen Jubelfeier der Museen im Jahre 1880 selbst bezeichnet, indem er die unvergeßlichen Worte sprach: „Wir wissen, wie in den Tagen unsres größten nationalen Unglücks, wo alles zu wanken schien, der Gedanke an die idealen Ziele des Menschen sich schöpferisch gab und lebendig erwiesen hat." Dankbar dürfen wir heute genießen, was die grundlegende Arbeit jener trüben Zeit geschaffen; aber wir werden dieses Genusses nur froh werden, wenn wir auch der Verpflichtungen eingedenk sind, die er uns auferlegt. Es gilt heute vielleicht mehr denn je, an unsern idealen Gütern festzuhalten, die Erkenntnis ihres Wertes und ihre leitende Macht unserm Volke mehr und mehr zu erschließen. Diese Anstalten sollen nichts andres sein, als eine Sammlung des Schönen aller Zeiten zu Nutz und Frommen der ganzen Nation. Und so möge der Segen Kaiser Friedrichs auch ferner über Meinem Hause und über unsrer Kunst walten!"

* * *

Die Einweihungsfeierlichkeiten

schildert uns unser Berliner R. W.-Korrespondent in nachstehendem Briefe:

Berlin, 18. Oktober.

Die Schulkinder hatten heute frei, obwohl keine Parade war. Der Kaiser hatte es so befohlen — er wollte, daß sich der heranwachsenden Generation der Tag einpräge, an dem er der Oeffentlichkeit zwei monumentale Werke übergab, Werke, die dem Andenken Kaiser Friedrichs gewidmet sind. Ein neues Museum, das hart an der Stadtbahn auf der sogenannten Museumsinsel errichtet ist, trägt den Namen des Dulders auf dem Kaiserthrone, und vor dem Gebäude erhebt sich das Standbild Kaiser Friedrichs selbst, aus Mitteln des Reiches entstanden und mit der schlichten, warmen Inschrift geschmückt: „König Friedrich III. von Preußen, deutschem Kaiser, das deutsche Volk."

Ein grauer, regenfeuchter, wolkenschwerer Himmel lag über Berlin, als sich heute vormittag um das noch verhüllte Denkmal eine glänzende Festversammlung einfand. Militärische Abordnungen, Würdenträger des Hofes und des Staates in goldgestickter Galatracht, hohe und höchste Offiziere, die Geistlichkeit, Künstler, Gelehrte, der Magistrat und die Stadtverordneten usw. usw. — eine Vereinigung klangvoller Namen und ein Bild von eigenartigem Reiz, eine grandiose Farbensinfonie. Um das Monument sind die ruhmreichen Fahnen und Standarten geschart, die Kaiser Friedrich mehr als einmal zum Siege führte, rechts davon steht in Paradeuniform mit der Regimentsmusik die erste Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß — in der Front als dienstuende Offiziere die königlichen Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Joachim.

Allmählich treffen der Kronprinz und die übrigen Fürstlichkeiten ein und suchen gegen den feinen Sprühregen Schutz unter dem weitausladenden Purpurbaldachin, der das Portal zur Basilika des Museums in schweren Falten überwölbt. Um Punkt 11 Uhr durchschneiden laute Kommandoworte die Luft: „Augen rechts! — Präsentiert das Gewehr!" Zugleich kommt Bewegung in die Massen, Tücher und Hüte werden geschwenkt. Dann tauchen zur Linken die wehenden Fähnchen einer Schwadron Dragoner auf, sie schwenkt vor dem Denkmalsplatze ab, und im offenen vierspännigen Wagen mit Spitzenreitern fährt das Kaiserpaar mit der kleinen Prinzessin Viktoria Luise vor dem Baldachin vor. Der Kaiser, der die Uniform des Regiments Gardedukorps und in der Rechten den Marschallsstab trägt, schreitet zunächst, umgeben von der Generalität, die Front der Ehrenkompagnie ab. Nun begibt er sich in das Zelt, und auf den freien Raum zwischen diesem und dem Denkmal tritt Generalsuperintendent Propst D. Faber, um mit warmer Empfindung die Weiherede zu halten. Er preist in Kaiser Friedrich die Vereinigung von Kraft und Schönheit, und mit dem Rückblick auf eine ruhmvolle Vergangenheit verbindet er den Ausblick auf eine gedeihliche Zukunft und einen Segenswunsch für des Deutschen Reiches Herrlichkeit.

Der Geistliche hat geendet. Ein Wink des Kaisers, und langsam sinkt die Hülle — die vertrauten Züge des edlen Fürsten werden sichtbar, und das Auge feuchtet sich in der Erinnerung an die schlichte Heldengröße und das mannhafte Dulden des zweiten deutschen Kaisers. Die Hüte fliegen von den Köpfen, die Fahnen und Standarten senken sich, und in die Klänge der Nationalhymne, die die Regimentsmusik intoniert, mischen sich mit feierlichem Schwingen eherne Glockengrüße — von Turm zu Turm der Stadt verkündend, daß dem unvergeßlichen Toten nun auch ein sicht-